

Reiner Winter

哲中国¹

Philosophie aus dem Land der Mitte

Eine Einführung in die chinesische Philosophie

Inhalt

1. Einleitung
 - 1.1 Das Wort "Philosophie"
 - 1.2 Der geographische Ursprung
 - 1.3 Die Themen der griechischen Philosophie
2. Voraussetzungen der chinesischen Philosophie
 - 2.1 Die chinesischen Sprache
 - 2.2 *Pinyin* - Die lateinische Lautübertragung
 - 2.3 Grammatik und Denken
 - 2.4 Die chinesische Kultur
3. Grundbegriffe der chinesischen Philosophie
 - 3.1 *Sheng* - Der chinesische Philosoph
 - 3.2 *Yin und Yang*
 - 3.3 Dialektisches Denken
 - 3.4 Die *Yin-yang*-Dialektik
 - 3.5 *Dao* - Der zentrale Grundbegriff
 - 3.6 *Tai ji* - Das höchste Sein
 - 3.7 *Qi* - Die Lebenskraft
 - 3.8 *De* - Die Tugend
 - 3.9 *Wu wei* - Handeln durch "Nicht-Sein"
 - 3.10 Die fünf Elemente
 - 3.11 *Shui* - Das Wasser
 - 3.12 *Gong fu* - Kampfkunst
 - 3.13 *Wing tsun kuen* - Verteidigungskunst
4. Die chinesischen Philosophen
 - 4.1 *Kong fu zi*
 - 4.2 *Lao zi*
5. Der chinesische Buddhismus (In Vorbereitung)
 - 5.1 Die indischen Wurzeln - *Buddha*
 - 5.2 Vier edle Wahrheiten
 - 5.3 Der achteilige Pfad
 - 5.4 Die 5 Gebote der Ethik
 - 5.5. Der Buddhismus in China

¹ Die Symbole bedeuten nacheinander: zhe, zhong, guo (= Weisheit, Mitte, Land). Siehe Seite 5

1. Einleitung

1.1. Das Wort “Philosophie”

Das Wort *Philosophie* kommt ursprünglich nicht aus der chinesischen, sondern aus der altgriechischen Sprache. Aber das, was dieses Wort bezeichnet, ist viel älter. Es ist eng mit der Entwicklung des Menschen selbst verknüpft; denn seit die Menschen anfangen, über ihre eigene Existenz, ihr Leben, über die Entstehung und den Aufbau der Welt, über ihr Denken und Verhalten, über ihren Körper und Geist, Sinn und Zweck ihres Daseins nachzudenken, haben sie angefangen zu philosophieren.

Das altgriechische Wort *Philosophie* hat zwei Bestandteile: erstens *philia*, d.h. Streben, Zuneigung, Liebe und zweitens *sophia*, d.h. Wissen, Weisheit, Klugheit. Philosophie in der griechischen Antike bedeutet also ein Streben nach Weisheit oder auch die Zuneigung zum Wissen, zur Erkenntnis.

1.2. Der geographische Ursprung

Philosophie ist eigentlich überall dort entstanden, wo Menschen über sich selbst in der oben angeführten Form nachgedacht haben. Und dies ist sicher auf der ganzen Welt zu unterschiedlichen Zeiten geschehen. Aber im engeren Sinne eines systematischen Nachdenkens, das sich auf einer schriftlicher Sicherung und Überlieferung gründet, taucht Philosophie wohl zuerst in den folgenden drei Gebieten auf:

1. in Indien etwa ab 1000 - 500 v.u.Z. mit den *Upanishaden*, den philosophischen Schriften der alten *Veden*,
2. in China etwa ab 800 - 200 v.u.Z. mit dem *Yi jing* (= Buch der Wandlungen), wohl eines der ersten, geschlossenen Werke in der Geschichte der Philosophie,
3. in Griechenland etwa um 700 v.u.Z. mit den *Fragmenten der Vorsokratiker*.

1.3. Die Themen der griechischen Philosophie

Die ersten griechischen Philosophen, waren wohl die nach der Stadt Milet genannten *milesischen* Vorsokratiker: Thales, Anaximandros und Anaximenes. Sie suchten eine Antwort auf die Frage: was ist der Ursprung (*archè*) der Welt? Wer oder was regiert die Welt? Dabei entwickelten sie die Methode der Argumentation im Unterschied zur Weissagung und bloßem Glauben und es entstand ein Gegensatz zwischen *Logos* (der überprüfbare Bericht) und *Mythos* (die unüberprüfbare Erzählung). Die Griechen entwickelten das, was wir heute eine theoretische Erkenntnis (*theoria* = reine Betrachtung) nennen. Die Suche nach vom Zweckdenken der Lebenspraxis unabhängigen Erkenntnis erfasste von Beginn an das griechische Philosophieren. Es ging um eine *reine* Erkenntnis unserer Welt, sowohl der äußeren als auch unserer inneren. Das letztere wurde durch eine Inschrift am Tor des Tempels zu Delphi zum Ausdruck gebracht, das lautet: “Erkenne dich selbst” (griech. γνῶθι σε αὐτόν = *gnothi se auton*, lat. *nosce te ipsum*).

Philosophie stand methodisch ganz im Gegensatz zur Religion; denn Wissen sollte den Glauben ablösen und die rationale Argumentation sollte anstelle der („unumstößlichen“) Dogmen treten. Die philosophische Haltung bei den Griechen ist das ständige Suchen und Zweifeln im Unterschied zum Verharren, zur eingebildeten Sicherheit und damit

auch zur Starrheit. Philosophieren bedeutet auch die Bereitschaft zur ständigen Überprüfung und Revision der eigenen Gedanken, wenn überzeugende Argumente dies nahe legen. Dies steht ganz im Gegensatz zum orthodoxen Festhalten an Glaubenssätzen.

Die ersten Inhalte der Philosophie waren dann auch Fragen nach der wahren und gesicherten Erkenntnis (*gnosis*), die nach der Beschaffenheit der Natur (*physis*), das Verhältnis von Körper und Geist (*soma* und *psychè*) und später dann auch die Frage nach dem richtigen und guten Handeln (*ethos*), d.h. nach ethischen, moralischen Werten und Normen.

2. Die Voraussetzungen der chinesischen Philosophie

2.1. Die chinesischen Sprache

Die chinesische Sprache unterscheidet sich sehr erheblich von unserer Sprache. Während die deutsche Sprache zur Indo-Europäischen Sprachfamilie gehört, zählt das Chinesische zur **sino-tibetischen Sprachfamilie**, die in China, Tibet und Birma beheimatet ist.

Das Chinesische ist übrigens nicht verwandt mit dem *Japanischen*, denn diese ist keiner Sprachfamilie zuzuordnen, es ist vielleicht eine singuläre Sprache. Es ist auch nicht mit dem *Koreanischen* verwandt; denn dies ist eher eine altaische Sprache, so wie die Türksprachen und das Mongolische. Auch ist das Chinesische nicht mit dem Vietnamesischen, das eine austroasiatische Sprache ist, verwandt. Das Japanische hat aber seit dem 8. Jahrhundert v.u.Z. die chinesischen Schriftzeichen übernommen, woher die äußere Ähnlichkeit zu dem Chinesischen herrührt, aber die Strukturen und das Vokabular beider Sprachen sind grundverschieden.

Die chinesische Schrift unterscheidet sich sehr stark von unserer indo-europäischen Schrift. Denn sie ist keine **phonologische** (d.h. keine Laut- oder Buchstaben-) Schrift, sondern eine **ideographische** (= auf Begriffszeichen beruhende) oder auch **logographische** (= auf Wortsinnzeichen beruhende) **Symbolschrift**.

Im Unterschied dazu haben wir im Deutschen eine phonologische Laut- oder Buchstabenschrift. Denn wir können beispielsweise das Wort *evario* lesen und aussprechen, ohne es zu verstehen. Zum Verständnis gehört in unserer Sprache noch die Zuordnung zwischen dem Wort *evario* und dem entsprechenden Begriff. Das Wort *evario* aber hat keinen Sinn, es ist ein von mir ersonnenes Kunstwort. Im Chinesischen jedoch wird die Aussprache, die Lautung, nicht geschrieben, vielmehr wird ein Begriff direkt durch ein Zeichen symbolisiert. So stellt zum Beispiel das folgende chinesische Symbol:

女子
hao

den Begriff "gut" oder "Güte" dar, ohne dass man die Aussprache kennen muss. Dieses Doppelzeichen wird im Hochchinesischen „hao“ ausgesprochen, wobei der Buchstabe *h* wie ein *ch* bei dem Wort "la|ch/en" gesprochen wird, also etwa: „chao“. Das Symbol 女子 setzt sich aus den folgenden beiden Zeichen zusammen:

女 + 子
nü (kniende Frau) + zi (Kind).

Das Schriftzeichen stellt also eine kniende Frau vor einem Kind dar und wir erhalten so ein sehr anschauliches Bild von einem menschlichen Urverhalten, das als gut begriffen wird. Dieses Schriftsymbol enthält also schon den Begriffsursprung und stellt zugleich auch eine philosophische Herleitung des ethischen Grundbegriffs *gut* dar. Mit anderen Worten: wenn ein Chinese das Symbol: 女子 (= *hao*) schreibt oder liest, dann ist bei ihm diese Urform der menschlichen Güte (Mutterliebe) stets anschaulich präsent. Die einzelnen chinesischen Schriftsymbole heißen Logogramme (Wortsinnzeichen) oder auch Ideogramme (Begriffszeichen) und symbolisieren jeweils eine ganzheitliche Bedeutung.

Wir kennen in unserer Sprache auch einige Logogramme, z.B. unsere arabischen Ziffern. So ist beispielsweise die Ziffer „2“ ein Logogramm, das je nach Sprache anders gesprochen wird: *zwei, two, deux, due* usw. Ein Punkt hinter der Zwei „2.“ ist ein phonologisches Zeichen; denn es regelt neben der besonderen Zusatzbedeutung auch noch eine andere Aussprache. Man spricht dann: *zweitens, second, deuxième, secondo* usw.

Die chinesische Sprache kennt keine Wortarten (wie Substantive, Adjektive, Verben usw.), von daher auch keine Flexion (Konjugation und Deklination), und auch keine Unterscheidung zwischen aktiv und passiv. Die in unserer Sprache bekannten Possessivpronomina (mein, dein, euer usw.) wird im Chinesischen durch eine Kehrschaukel (的 = *de*) symbolisiert, die anschaulich darstellt, das etwas zu etwas anderem gehört, also quasi "hingeschaufelt", ist. Auch können durch Wiederholung desselben Zeichens Bedeutungsunterschiede gemacht werden.

Betrachten wir dazu einmal das wichtige Zeichen:

人 (*ren* - sprich wie im Engl. "child/*ren*") und wir erhalten die folgenden Unterschiede:

a) einfaches Zeichen: 人 *ren* Mensch, Menschlichkeit, menschlich,

b) doppeltes Zeichen: 人人 *cong* (tzung) Begleiter, Begleiterin, begleiten,

c) dreifaches Zeichen: 人人人 *zhong* (dschung) Menge, viel, vergrößern.

2.2. Pinyin - Die lateinische Lautübertragung

Für eine Lautumschrift der chinesischen Schriftzeichen in lateinische Buchstaben wird das im Jahre 1958 von der Volksrepublik China international eingeführte Transkriptions-System: **Pinyin** (拼音 = Buchstabierkunst; Lautschrift der chinesischen Sprache) verwendet.

Pinyin (拼音)

Die Aussprache der Pinyin-Umschrift weicht von den deutschen Sprachgewohnheiten stark ab. Hier die wichtigsten Besonderheiten:

<i>piyin</i>	<i>deutsch</i>	<i>Beispiel</i>	<i>piyin</i>	<i>deutsch</i>	<i>Beispiel</i>
<i>ao</i>	ao	<i>da o</i> ben	<i>ua</i>	ua	G <i>ua</i> temala
<i>c</i>	tzh	Sitz <i>tzh</i> öhe	<i>uan</i>	üän	wir franz. l'U.N.
<i>ch</i>	tsch	Pa <i>tsch</i> hand	<i>uai</i>	uai	engl. <i>wi</i> fe
<i>e</i>	(stumpf)	Ros <i>e</i>	<i>ui</i>	uei	engl. <i>w</i> <i>ay</i>
<i>en</i>		Nam <i>en</i>	<i>un</i>	ün	m <i>ün</i> dig
<i>ei</i>	ei	engl. <i>ei</i> ght	<i>ue</i>	üä	
<i>h</i>	ch	La <i>ch</i> en	<i>q</i>	tch	<i>tsch</i> echisch
<i>j</i>	dch	engl <i>j</i> eep	<i>r</i>		engl. <i>r</i> ight
<i>i</i>	i	<i>stumm nach</i> <i>c, ch, r, s, sh, z, zh</i>	<i>ren</i>		engl. "child <i>ren</i> " mit leichtem <i>sch</i> -Laut
<i>ie</i>	je	<i>je</i> der	<i>s</i>	(scharf)	Bu <i>s</i>
<i>ia</i>		<i>ja</i>	<i>sh</i>	sch	<i>sch</i> ön
<i>ian</i>	ien	Amb <i>ien</i> te	<i>x</i>	ch	i <i>ch</i>
<i>iang</i>		eng. young	<i>y</i>	j	engl. <i>y</i> ear
<i>iong</i>		jung	<i>y</i>	i	nach <i>j, q, x, y</i>
<i>ie</i>	je	<i>je</i> tzt	<i>yi</i>	i	L <i>ie</i> be
<i>o</i>		Wolke	<i>z</i>	ds	engl. Hu <i>ds</i> on
<i>ou</i>		eng. l <i>ow</i>	<i>zh</i>	dsch	engl. <i>j</i> oke
<i>ong</i>	ung	Acht <i>ung</i>	<i>zi</i>	<i>ds</i>	re <i>ds</i> elig
<i>u</i>	u	Hut,			
<i>u</i>	ü	nach <i>j, q, x</i> und <i>y</i> wie Tüte			

Ausgenommen bleiben einige bekannte Orts- und Personennamen sowie die Bezeichnungen klassischer Werke, für die es im Deutschen eingeführte Schreibweisen gibt:

Peking (statt *Beijing*), Lao-tse (*Lao zi*), Konfuzius (*Kong fu zi*); Meng-tse (*Meng zi*), Mo-ti (*Mo zi*) und Mao Tse-tung (*Mao ze dong*); I Ging (*Yi jing*) und Tao te king (*Dao de jing*).

Im Chinesischen werden die Vokale auf vierfache Weise ausgesprochen. Man unterscheidet dabei vier Töne:

- | | | |
|-----------|------------------------|------------------------------------|
| 1. Ton: ā | gleich bleibend hoch | schade |
| 2. Ton: á | ansteigend | dem erstaunt fragenden <i>ja</i> ? |
| 3. Ton: ǎ | abfallend – ansteigend | dem aha! |
| 4. Ton: à | abfallend | einem resoluten <i>ja</i> ! |

Bemerkung:

Leider findet man in der Literatur heute noch eine Vielzahl unterschiedlicher, z.T. alter Schreibweisen, meist aus dem Englischen herrührend, die sich nicht an das internationale *pinyin*-System halten und so zu Problemen der Aussprache führen. Hier einige Beispiele:

yi jing (sprich: *I dching*) wird oft “I Ging” oder gar “I King” geschrieben
dao (sprich: *dao*) wird oft noch “Tao” geschrieben.
qi (sprich: *tchi*) wird meist “Chi” (= Energie, Kraft) geschrieben.

2.3. Grammatik und Denken

Wir betrachten einmal den folgenden Satz:

Ich sehe einen Baum.

Dies ist ein einfacher, deutscher Satz in der uns bekannten S-P-O-Struktur: Subjekt-Prädikat-Objekt. Wir haben ein handelndes Subjekt: Ich, das etwas tut, nämlich es sieht, es schaut, betrachtet. Das ist das Prädikat des Satzes. Wen oder was sieht es? Einen Baum, das Objekt des Satzes. Der Baum steht im Akkusativ; wird von mir gesehen, er “erleidet” mein Sehen. Wir *denken* in der indo-europäischen Sprache Vorgänge oder Handlungen in dieser Subjekt-Objekt-Struktur. So sehen wir die Welt, das ist unsere Weltsicht, unsere Weltanschauung.

Im Chinesischen wird diese Handlung ganz anders ausgedrückt:

我	见	木
<i>wǒ</i>	<i>jiàn</i>	<i>mù</i>
Ich	(in) Auge	Baum.

Wir sehen hier in der schriftlichen Darstellung des Satzes eine völlig andere Struktur, nämlich: Baum in meinem Auge! Hier steht der Baum nicht im Akkusativ, sondern könnte sogar (nach unserem indoeuropäischen Verständnis) als Subjekt des Satzes das Bewirken des Sehens anzeigen, etwa: Der Baum macht mich ihn sehend. Wir erkennen hieran schon einen anderen Denkansatz als im abendländischen Denken.

2.4 Die chinesische Kultur

a) China blickt auf eine Jahrtausende alte Kultur zurück, es ist die älteste noch heute existierende Hochkultur, die folgende, bedeutsame Errungenschaften enthält:

- Reisanbau seit 5500 v.u.Z.
- Sehr früh schon ein hohes Niveau der Metallverarbeitung
- Frühe Geschichtsschreibung
- Seidenraupenzucht (Seide) 2700 v.u.Z., aber erst 200 v.u.Z. gelangte sie über die Seidenstraße nach Europa
- Kompass 1000 u.Z.
- Schießpulver etwa 1200 u.Z. (von den Arabern als “chinesischer Schnee” nach Europa gebracht und in Europa “Schwarzpulver” genannt nach dem Mönch Berthold der Schwarze, der hat nach Vorlagen mit Salpeter und Schwefel experimentiert und ist 1388 zum Tode verurteilt worden)

- Porzellan um 700 u.Z. während es in Europa erst seit etwa 1800 gab
 - Spaghetti, sie wurden von Marco Polo im 13. Jh. nach Italien gebracht.
- b) Im Jahre 221 v.u.Z. ernannte sich **Shi Huangdi**, der König von **Qin** (sprich: tchin), selbst zum ersten Kaiser von Qin und begründete damit von 221 bis 206 v.u.Z. eine dreizehnjährige **Qin-Dynastie**.

Der Name **China** stammt von dieser Qin –Dynastie in deren Zeit auch der Bau der chinesischen Mauer fiel, die 204 v.u.Z. fertig war. Der lateinische Name für China heißt *sina* und daher kommt unser Wort: Apfelsine, d.h. ein Apfel aus *sina*. Aber es war eine diktatorische Herrschaft, Konfuzianismus war verboten; deshalb beziehen sich die Chinesen heute auf die folgende Han-Dynastie und nennen sich **Han** (Volk des Han).

So finden wir heute die folgenden Bezeichnungen:

Zhong Guo: 中国 = Land der Mitte

Zhong Guo Ren: 中国人 = Mensch aus dem Land der Mitte = Chinese/in

Han Yu: 汉语 = Sprache des Volkes Han = chinesische Sprache

Zhe: 哲 = Weisheit, Klugheit

Zhe Xue: 哲学 = Philosophie

- c) **Han-Dynastie (206 v.u.Z. – 220 u.Z.)** zählt die Einführung des Konfuzianismus als offizielle Ideologie. In dem Versuch, eine alles umfassende Staatsideologie zu entwickeln, bezogen die Han jedoch auch andere philosophische Richtungen in den Konfuzianismus ein und reicherten die kargen Lehren des Konfuzius durch allerlei völkischen Aberglauben an.

3. Grundbegriffe der chinesischen Philosophie

Das chinesische Symbol: 哲人 (= *zhe ren* sprich: dsche ren) ist eine Übersetzung des griechischen Begriffs “Philosoph”, also eines Menschen, der nach theoretischem Wissen strebt. So bedeutet 哲学 (*zhe xue*, sprich: dsche chü) auch die Weisheit, Klugheit, das Studium.

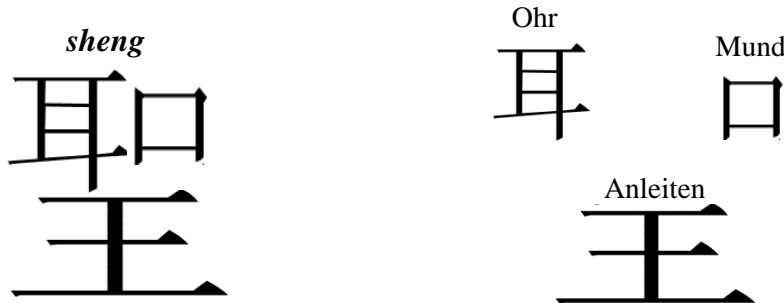
Aber das ist nicht der ureigene chinesische Begriff des Philosophen. Denn anders als bei den Griechen, deren Ausgangspunkt der Philosophie in der Frage nach dem Ursprung der Welt bestand, entwickelt sich philosophisches Denken in China auf dem Hintergrund einer anderen Fragestellung: Worin besteht – praktisch - eine weise und gute Regierung? Was ist ein weiser Königs (= *zhe wang*)? Eine Regierung ist gut, wenn sie den Menschen Frieden, Glück und Wohlstand bringt. Jemand, der die Fähigkeit, die innere Größe und Weisheit hat, eine solche gute Regierung mitzugestalten oder die Regierenden dahin zu beraten, ist ein *sheng*. Konfuzius war ein *sheng*, er war Justizminister im Staat Lu. Ein *sheng* ist also ein “kluger, guter Wegweiser”, das ist der ursprüngliche chinesische Begriff des Philosophen.

3.1 Sheng - Der chinesische Philosoph

Der eigentliche chinesische Begriff des Philosophen ist aber nicht der *zhe xue*, ist nicht die aus dem Griechischen übertragende Begriffsbedeutung, sondern der **sheng**: 聖, das ist der (kluge) Berater, der Wegweiser, der oft auch – problematisch - mit dem Wort

“Heiliger” übersetzt wird; in dem wörtlichen Sinne offenbar, dass er den Menschen “Heil”, Gutes bringt. Das Symbol des sheng enthält drei wichtige Bestandteile:

Sheng = der kluge, gute Wegweiser, der Berater, der Heilige



Philosophieren in chinesischer Tradition bedeutet: 1. gut zuhören zu können, 2. richtig sprechen zu können (wörtlich: seinen Mund richtig benutzen zu können) und 3. Menschen anleiten, geleiten, ihnen einen heilsamen Weg weisen zu können. Im Chinesischen bedeutet dies: *Nei sheng wei wang*, d.h. das *sheng* im Menschen von innen nach außen bringen.

Der Philosoph (= *sheng ren*) im chinesischen Sinne ist also ein guter Mensch, der nach Konfuzius die fünf Tugenden: Pietät, Loyalität, Rechtlichkeit, Zuverlässigkeit und Bescheidenheit üben soll. Dazu gehört die *xiu shen* (= Selbstbildung)

Das Schlüsselwort der konfuzianischen Ethik ist *ren*, das unterschiedlich als “Liebe”, “Güte”, “Menschlichkeit” und “Menschenliebe” übersetzt wird. *Ren* ist eine hohe Tugend. In zwischenmenschlichen Beziehungen äußert sie sich in *chung* oder der gegenseitigen Liebe bzw. der Ehrlichkeit sich und anderen gegenüber so *shu*, oder der Nächstenliebe, die am trefflichsten in Konfuzius’ goldener Regel ausgedrückt wird:

Was du selbst nicht wünschst, das tue auch anderen nicht an.

(Goldene Regel der Ethik)

Du verstehst nicht den Menschen zu dienen,

wie willst Du den Geistern (Göttern) dienen.

Du verstehst das Leben nicht, wie willst Du den Tod verstehen.

Weitere wichtige konfuzianische Tugenden sind die Rechtschaffenheit, Sittlichkeit, Aufrichtigkeit und Respekt der Kinder vor den Eltern.

Die wesentlichen Unterschiede zwischen den (sehr) unterschiedlichen Systemen bei Konfuzius und *Lao zi* seien hier schon einmal erwähnt:

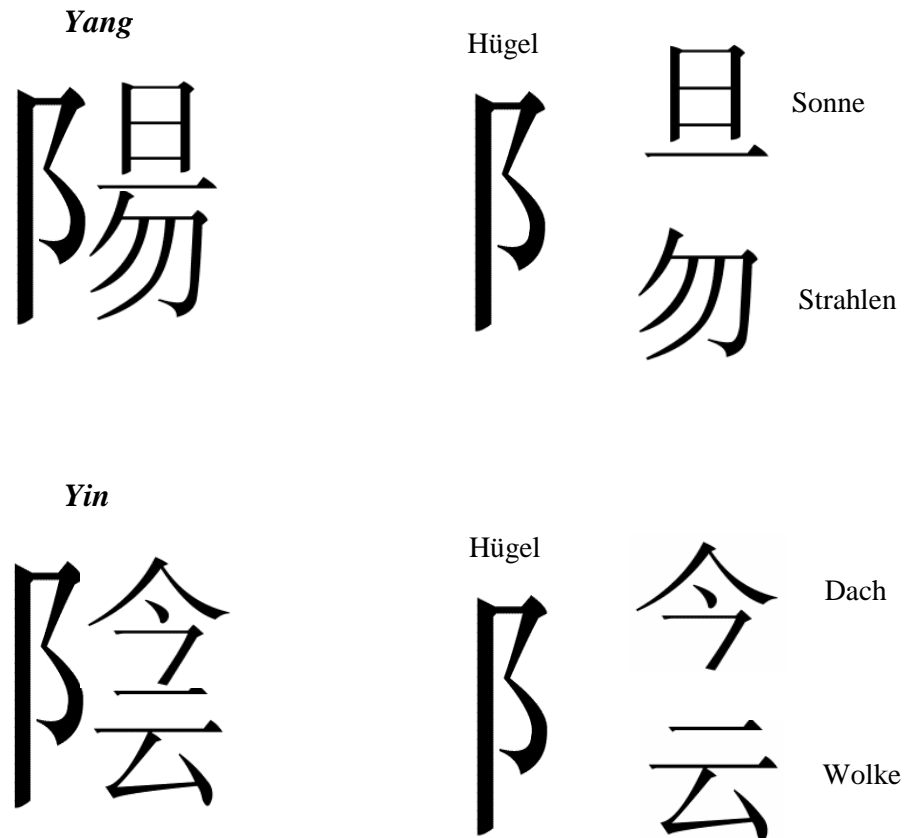
Konfuzius befürwortet den Aufbau einer menschenfreundlichen Kultur, Bildung und Versittlichung. Seine Schlüsselbegriffe sind: *ren* (Menschlichkeit), *yi* (Gerechtigkeit), *li* (Sittlichkeit) und den eben besprochenen *sheng* (guter Berater)

Lao zi übt Kritik an der Kultur hinsichtlich der Natur. Wichtigster Schlüsselbegriff: Wu wie (Handeln durch Gewährenlassen der Natur) Dort, wo der Mensch nicht eingreift, wirkt die Natur.

3.2 Yin und Yang

Um die vielbekannteren, aber häufig missverstandenen Grundbegriffe “Yin” 陰 und “Yang” 陽 verstehen zu können, müssen wir genau in die einzelnen Schriftsymbole eindringen. Denn nur von hier aus ist ein tieferes Verständnis von der eigentlichen Bedeutung und Funktion dieses Begriffspaares möglich.

Beide Schriftzeichen enthalten jeweils drei Bestandteile, die aber in einem gemeinsamen Grundzeichen, einem symbolisierten Hügel, übereinstimmen. Die beiden Schriftzeichen sind dann im Einzelnen auf folgende Weise zusammengesetzt:



Wir erhalten als Resultat:

Bei dem *yang*-Zeichen ist ein Hügel dargestellt, den die über dem Horizont stehende Sonne bescheint. Dies wird durch Lichtstrahlen, d.h. sich bewegende Energie, verdeutlicht.

Das *yin*-Zeichen enthält ebenfalls einen Hügel, jedoch hier eine Wolke am Himmel und ein Dach, unter dem Menschen Schutz (vor der Sonne) finden.

Bei Sonnenstrahlen auf einen Gegenstand entstehen Licht und Schatten. Im östlichen Denken beschreibt es die Wirkung des Sonnenlichts auf ein Hügel oder Berg. Eine Seite ist in Licht gebadet, die andere in Schatten. Diese Situation bildet den Ausgangspunkt für die beiden Zeichen: *Yang* stellt die helle, von der Sonne beschienene Seite eines Hügels dar, während *yin* die dunkle, schattige Seite (desselben) Hügels.

Diese beiden Symbole bilden nun ein grundlegendes Metaphernpaar, mit dem das chinesische Denken, die polaren Phänomene der Welt erklärt. Zugrunde liegt das wechselseitige Verhältnis von Sonne und Hügel. Die Sonne hat ja nie eine fixe Position, die Wolken bewegen sich. Wo morgens Sonne ist, ist abends Schatten und umgekehrt. Daraus ergibt sich ein neues Zusammenspiel von Licht und Schatten, ein ständiger

Veränderungsprozess entsteht; er ist es, der den Zusammenhang einer Sache bedingt. Daraus ergibt sich, dass *yin* eine Metapher für den Schatten, das Dunkle, das Kühle ist, während *yang* die Metapher für das Licht, das Helle, das Warme ist. Beides zusammen stellt einen prozesshaften Zyklus dar, bei dem *yin* in *yang* und umgekehrt *yang* in *yin* wechselseitig ineinander übergeht.

Die Metaphorik von *yin* und *yang* wird in der chinesischen Philosophie auf weitere polare Paare angewendet: danach verhalten sich *yin* und *yang* **wie** Nacht und Tag, Frau und Mann, Tod und Leben, Wasser und Feuer usw. Es geht stets um zwei Zustände der Transformation der Energie, um eine pulsierende Bindung zwischen zwei Polen, niemals Stillstand, niemals nur ein reiner Zustand, weil *yin* immer ein Anteil von *yang* und *yang* immer ein Anteil von *yin* hat.

Um Missverständnissen vorzubeugen: *yin* und *yang* stellen keine eigenen, für sich seienden Urkräfte der Welt dar, sondern bilden ein metaphorisches Vergleichspaar, mit dem die Welt erklärt wird. Man müsste streng genommen stets diese Vergleichshinsicht betonen, etwa in der Formulierung: Wasser und Feuer sind **wie** *yin* und *yang*. Wenn in vielen Büchern die Formulierung Wasser **ist** “*yin*” steht, dann muss die dahinterstehende Metaphorik mitgedacht werden, sonst kommt es leicht zu Missverständnissen oder zu falschen, ontologischen (Über)interpretationen.

Alle Gegensätze entstehen zugleich, auseinander und in wechselseitiger Abhängigkeit und sind Eins. Tag (*yang*) und Nacht (*yin*) wirken punktuell beobachtet, als ein ständiger Wechsel. Betrachtet man die Erde im Ganzen, ist eine Seite hell **und** die andere Seite dunkel. Helles **und** Dunkles existieren beides zusammen. Wer diese Abhängigkeit erkennt und die Illusion der Gegensätze durchschaut, befreit sich im Grunde von sinnlosen Problemen und Konflikten, die als “Kampf” der Gegensätze gedacht werden. Es kommt also nicht darauf an, die Gegensätze zu trennen und sie als schroff gegeneinander gestellt zu denken, sondern die Einheit der Gegensätze zu sehen, obgleich diese positiv wie negativ sind, indem man eine übergreifende Grundlage entdeckt, die über beide Pole hinausgeht und sie umfaßt. Darin besteht das eigentliche Denken in dem Verhältnis von *yin* und *yang*, es ist ein Denken der übergreifenden Allgemeinheit.

3.3. Das dialektisches Denken

Dieses Denken nennt man in der abendländischen Philosophie seit Hegel auch dialektisches Denken. Und es ist für unser Verständnis wichtig, an dieser Stelle einmal einen Blick in die westliche Philosophie zu werfen, um das Verhältnis von *yin* und *yang* näher begreifen zu können.

Hegel knüpft an die Bewegungs- und Gegensatzlehre des Heraklit an und bestimmt aus dieser Philosophie heraus seinen Begriff von Dialektik. Nach Heraklit ist der Widerstreit, die Gegensätzlichkeit (im Griechischen steht *polemos*²) die Ursache von allem.³ Alles Geschehen erfolge kraft eines Gegensatzes.⁴ Die Gegensätze aber verharren dabei nicht in statischer Ruhe, getrennt voneinander bestehend, sondern fließen vielmehr ineinander über und wandeln sich dabei wechselseitig um:

² *Polemos* wird leider häufig mit Krieg übersetzt, was nach dem heutigen Wortverständnis zu falschen Interpretationen führen kann. *Polemos* ist hier kosmologisch als Gegensatz oder Widerstreit gemeint, der freilich auch den Krieg als besondere Form umfaßt.

³ Heraklit, Fragment 53, vgl. Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker, Bd. I, Nr. 22 C ff.

⁴ Nach Diogenes Laertios, zitiert bei Capelle, Die Vorsokratiker, Kap. V ff.

„Das Kalte wird warm, Warmes kalt; Feuchtes wird trocken; Trockenes feucht.“⁵

So ist Heraklits Lehre von den Gegensätzen zugleich eine besondere Bewegungslehre. Dies bringt er mit seinem wichtigen Fragment 88 prägnant zum Ausdruck:

„Ein und dasselbe offenbart sich in den Dingen als: Lebendes und Totes, Waches und Schlafendes, Junges und Altes. Denn dieses ist nach seiner Umwandlung jenes, und jenes, wieder umgewandelt, dieses.“⁶

Das Sein besteht nach Heraklit also aus Gegensätzen, die ineinander überfließen, und dieses Hinüberfließen erfolgt in einem gegenseitigen “Umschlagen”.

Auf diese Weise befinden sich die Dinge in einem unaufhörlichen Fluß. Das berühmte Wort, das Heraklit gerne zugeschrieben wird: “panta rhei” (= alles fließt), das aber in den Fragmenten von Heraklit so gar nicht steht⁷, gibt die Grundaussage von Heraklit dennoch zutreffend wieder, wobei jedoch zu berücksichtigen ist, daß dieses Fließen keinesfalls ein ungeordnetes, chaotisches Strömen darstellt, sondern einem übergeordneten Weltgesetz, einem “Logos”, unterworfen ist:

„Diesen Logos, der doch ewig ist, begreifen die Menschen nicht, obgleich alles nach diesem Logos geschieht ...“⁸

Hegels Grundbestimmung zur Dialektik lautet:

Das Dialektische [...] ist [...] das Prinzip aller Bewegung, alles Lebens und aller Betätigung in der Wirklichkeit. Ebenso ist das Dialektische auch die Seele alles wahrhaft wissenschaftlichen Erkennens.⁹

Und dieses “Prinzip” stellt nach Hegel stets ein besonderes Paar von Gegensätzen dar, von denen Heraklit sagt, daß sie sich wechselseitig “umwandeln”. Hegel zeigt die besondere Struktur dieser Gegensätzlichkeit mit Hilfe eines Stufenmodells, welches aus drei übereinanderliegenden Betrachtungsebenen besteht. Dies werden wir einmal anhand eines wichtigen Beispiels erläutern, das schon Heraklit in dem oben zitierten Fragment Nr. 88 anführt. Es ist das Verhältnis von Leben und Tod:

„Ein und dasselbe offenbart sich in den Dingen als Lebendes und Totes.“

Das Verhältnis von Leben und Tod wird auch bei *Lao zi* erwähnt und wir werden sehen, daß diese Beziehung sogar als ein besonders einprägsames Musterbeispiel für ein dialektisches Gegensatzverhältnis und dann auch für das Verhältnis von *yin* und *yang* dienen kann.

a) *Getrenntheit der Gegensätze*

Eine erste Betrachtung zeigt, daß die Begriffe *Leben* und *Tod* ein Gegensatzpaar bilden; denn Leben ist nicht Tod, es ist das Gegenteil von Tod, während der Tod seinerseits auch nicht Leben ist; er ist vielmehr das Ende des Lebens. So betrachtet, stehen sich Leben und Tod als getrennte Gegensätze gegenüber, die sich gegenseitig ausschließen.

⁵ Heraklit, Fragment 126, a. a. O.

⁶ Heraklit, Fragment 88, in Diels, Die Fragmente der Vorsokratiker, a. a. O.

⁷ Das geht wohl auf Diogenes Laertios (Diels-K., Heraklit A 1, 7) zurück. Dort steht in der Übersetzung von Schadewaldt: Es geschehe aber alles nach Gegensätzlichkeit, und es fließe alles nach Art eines Flusses . Vgl. Schadewaldt, Die Anfänge der Philosophie bei den Griechen, Suhrkamp, S. 395

⁸ Das ist aus dem berühmten Fragment 1 von Heraklit, zitiert bei Capelle, a. a. O., S. 130 ff.

⁹ Hegel, Werke, Band 8, S. 173

b) Übergehen der Gegensätze

Eine nähere Betrachtung der Begriffe *Leben* und *Tod* zeigt jedoch eine merkwürdige innere Abhängigkeit beider. Denn die Frage: "Was ist das eigentlich - Leben? und Tod?" verweist uns zunächst an die Biologie, in der wir erfahren, daß das Leben durch eine Reihe von charakteristischen Kennzeichen bestimmt ist: Nahrungsaufnahme, Verdauung, Wachstum, Stoffwechsel, Vermehrung, Reizbarkeit, Regulationsfähigkeit usw. Es sind die Grunderscheinungen des Lebens, wie wir sie sowohl bei den einfachsten Lebewesen (z. B. dem einzelligen Augentierchen *Euglena*) als auch bei den komplizierter gebauten Organismen (z. B. dem Menschen) allgemein vorfinden. Diese Elementarbestimmungen des Lebens führen so zu einer anderen Betrachtung des Verhältnisses von Leben und Tod als dies unter (a) geschah; denn es wird deutlich, daß das Leben eines Organismus nur möglich ist, wenn (allein schon infolge der Nahrungsaufnahme und Verdauung) viele andere Lebewesen (pflanzliche oder tierische) getötet werden. Der Tod ist somit ein Teil des Lebens selbst, ja er ist eine *Bedingung* für das Leben. Das Leben eines Individuums kostet aber nicht nur den Tod anderer Lebewesen. Infolge eines Alterungsprozesses lebt es auch seinem eigenen Tod unaufhaltsam entgegen. Hegel schreibt:

„Die wahrhafte Auffassung aber ist diese, daß das Leben als solches den Keim des Todes *in sich* trägt”.¹⁰

Der Tod erscheint erst mit dem Leben, wird durch das Leben geboren. Tot kann nur etwas sein, was vorher gelebt hat. Leben und Tod werden so nicht mehr als getrennte Gegensätze begriffen, sondern als solche, die wechselseitig ineinander übergehen: Lebendes stirbt, geht über in Totes; und das Tote wiederum liefert die Grundlage, den Nährboden für neues Leben, geht über in Lebendes.

c) Einheit der Gegensätze

Die vorige Überlegung hat gezeigt, daß sich die Gegensätze *Leben* und *Tod* in *einem* einheitlichen *Prozeß* der wechselseitigen Umwandlung befinden. Und dieser *eine* Prozeß ist das *Leben selbst!* Denn hier muß historisch die gesamte Evolution des Lebens als gesamter Lebensprozeß betrachtet werden. Aus der anorganischen Materie hat sich das Leben und mit ihm auch der Tod als seine besondere Erscheinungsform *entwickelt*. Mithin stellt dieser gesamte Lebensprozeß auch die Einheit von Leben (hier in dem engeren Sinne) und Tod dar. In ihm sind Leben und Tod als Gegensätze *aufgehoben*.

¹⁰ a.a.O.

3.4 Die yin - yang - Dialektik

Alles zerfällt in *yin* und *yang* in beständigem Wechselspiel. Diese Struktur bildet das Grundmuster von allem, was im Universum existiert, in fortwährender dialektischer Gegenüberstellung, wie etwa

<i>yin</i>	<i>yang</i>
Schatten	Licht
Nacht	Tag
Kälte	Hitze
Mond	Sonne
Norden	Süden
Westen	Osten
Winter	Sommer
Herbst	Frühling
Wasser	Feuer
Feucht	Trocken
Passivität	Aktivität
Ruhe	Bewegung
Negativität	Positivität
Niedriges	Hohes
Unteres	Oberes
Inneres	Äußeres

In Bezug auf die Anatomie nimmt die traditionelle chinesische Medizin folgende Einteilung vor:

<i>yin</i>	<i>yang</i>
Magen	Herz
Galle	Lunge
Blase	Niere

Auch Krankheiten werden eingeteilt in:

<i>yin</i>	<i>yang</i>
akute	chronische
durch Hitze	durch Kälte
durch Trockenheit	durch Nässe

Wenn die Dialektik dieses Denkens und dabei insbesondere die Metaphorik von *yin* und *yang* in der chinesischen Philosophie nicht berücksichtigt wird, dann entstehen leicht Verzerrungen und Deutungsfehler. Die unterlaufen besonders bei dem Begreifen des Verhältnisses von Mann und Frau. Weil nämlich im chinesischen Denken Mann und Frau *wie yang* und *yin* begriffen werden, ferner aber auch Bewegung und Ruhe, Aktivität und Passivität, Licht und Schatten, hell und dunkel dialektisch *wie yang* und *yin* gedacht werden, kommt das westliche, meist undialektische Denken gemäß einer mathematischen Gleichung auf den falschen Schluss, das Männliche mit Bewegung,

Aktivität, Licht und Helligkeit, das Weibliche hingegen mit Ruhe, Passivität, Schatten und Dunkelheit zu identifizieren. Dies zeugt aber in mehrfacher Hinsicht von einer Unkenntnis oder einem Unverständnis der Dialektik und Metaphorik des chinesischen *yin-yang*-Denkens.

Dies hat *Lao zi* deutlich hervorgehoben, wenn er schreibt:

„Wer seine Männlichkeit kennt und seine Weiblichkeit bewahrt, der ist die Schlucht der Welt; ihn verläßt nicht die ewige Tugend (*de*) und er wird wieder wie ein Kind.“

Yin und *yang* gehen ständig ineinander über. Dadurch entstehen neue Kombinationen. Wenn diese miteinander wirken, erstehen zwei, dann vier, danach acht. Diese acht neuen Möglichkeiten haben eine Ebene geöffnet, die Triagramme. Ein Triagramm wird durch drei geschlossene oder geteilte Linien dargestellt. *Yin* symbolisiert eine geteilte Linie, *yang* eine durchgezogene. Die untere Linie wird der Erde zugeordnet, die mittlere dem Menschen, die obere dem Himmel. Das Triagramm wurde nach der Natur zugeordnet. 64 Kombinationen ergeben das Hexagramm. Unsere Welt - neue Entdeckungen in Atom-, und Quantenphysik haben gezeigt, daß Materie (*yin*) und Energie (*yang*) im Grunde ein und dasselbe sind.

Die Frage ist nun, woher das Prinzip von *yin* und *yang* denn kommt, was ist der gemeinsame Ursprung und worin besteht die große Einheit.

Eine Antwort dieser inhaltlichen Art steht im *Yi jing* (易經 = Buch der Wandlungen) Es muss dasjenige sein, aus dessen Einheit die Zweierheit nämlich *yin* und *yang* hervorgehen, und was es ist, das *yin* und *yang* als Einheit umfasst und durchdringt. Dies wird im nächsten Kapitel genauer entfaltet.

3.5 Dao - der zentrale Grundbegriff

道

dao

Der zentrale Grundbegriff der chinesischen Philosophie ist geheimnisvoll und dunkel. Er wird mit dem chinesischen Symbol 道 ausgedrückt. Gesprochen wird es wie die ersten drei Buchstaben der Wörter “*da o|ben*”, wobei zwischen den Buchstaben *a* und *o* keine Pause gemacht wird, also flüssig: *dao*. In älteren deutschen (und auch englischen) Texten steht noch die Bezeichnung “*Tao*”, die aber zu einer uncharakteristischen Aussprache führt.

Was aber ist dieses *dao*? Was bedeutet dieser Begriff, der so grundlegend ist für das chinesische Philosophieren?

Die wohl wichtigste Textstelle zu einer ersten Annäherung hilft zunächst auch nicht viel weiter; und das bekannte Problem der Übersetzung erschwert die Sache noch zusätzlich. Es handelt sich um den Beginn des berühmten Buches “*dao de jing*”, (道德經 = das Buch vom Dao und der Tugend).

Dieses Buch stammt von dem großen chinesischen Philosophen *Lao zi* (老子 = alter Meister), der etwa 570 - 490 v.u.Z. lebte. Die folgende Textstelle findet sich ganz am Anfang im ersten Kapitel:

Chinesisch	Pinjin-Laut- Transkription	Übersetzung ins Deutsche
道可道, 非常道	<i>Dào kě dào, fēi cháng dào.</i>	<i>dao</i> , erklärbares <i>dao</i> , kein eigentliches <i>dao</i>
名可名, 非常名	<i>Míng kě míng, fēi cháng míng.</i>	Begriff, erklärbarer Begriff, kein eigentlicher Begriff
無名天地之始	<i>Wú míng tiān dì zhī shǐ.</i>	Nicht-Sein: Begriff von Himmel und Erde Anfang
有名萬物之母	<i>Yǒu míng wàn wù zhī mǔ.</i>	Sein: Begriff von zehntausend (= allen) Dingen Mutter

Das Wesen des *dao* kann nach *Lao zi* also nicht durch eine Erklärung, Beschreibung oder Definition erfaßt werden, so wie auch allgemein ein Begriff durch eine Erklärung oder definitorische Bestimmung nicht wesenhaft begriffen werden kann.

Eine solche Einstellung steht dem Prinzip der aristotelischen Begriffsbestimmung entgegen, gilt es doch in der abendländischen Tradition als ausgemacht, daß das Wesen der Begriffe durch Angabe der nächsthöheren Gattung (*genus proximum*) und des artbildenden Unterschieds (*differentia specifica*) erfaßt wird. So etwa in dem Beispiel mit dem Baum:

Der Baum ist ein Holzgewächs (nächsthöhere Gattung) mit einem Stamm und einer Krone (artbildender Unterschied).

Nach abendländischer Logik ist so das Wesen aller Bäume angegeben; denn diese Merkmale finden sich in allen Bäumen und stellen somit das Allgemeine, das Wesen des Baumes dar. Das Wesen einer Sache wird als Allgemeines also quantitativ bestimmt. Das ist die Basis der durch Aristoteles begründeten Denkweise. Danach kann das Wesen jeder Sache, von der gesprochen wird, auch durch eine Definition begriffen werden.

Nach chinesischer Denkweise aber, insbesondere bei *Lao zi*, ist mit der Angabe einer Begriffsdefinition nicht automatisch auch das Wesen einer Sache erfaßt:

Dao, erklärbares *dao*, kaum eigentliches *dao*.

Begriff, erklärbarer Begriff, kaum eigentlicher Begriff.

Offenbar ist zur Bestimmung des *dao* und eines jeden Begriffs noch mehr erforderlich als definitorische Erklärungen. In einer Art spekulativem Vorbegriff des “*dao*” sagt *Lao zi*, daß jeder Versuch, das *dao* zu erklären, dieses nicht vollständig erschließen kann. Insofern muß ein Zugang versucht werden, der sich in Form einer Spirale prozeßhaft dem nähert, was als *dao* zu erfassen ist.

Die nächsten beiden Zeilen im *dao de jing* weisen dabei auf einen großen kosmologischen und ontologischen (= seinslogischen) Zusammenhang hin.

Wu - Nichtsein: Begriff von Himmel und Erde Anfang

You - Sein: Begriff von zehntausend (= allen) Dingen Mutter.

Offenbar hängt *dao* mit dem Anfang der Welt, dem Ursprung aller Dinge und mit Sein und Nichtsein zusammen. Bevor dies aber – wenn überhaupt – verstanden werden kann, muß auch an den Bedeutungsanfang des Schriftzeichens für dieses *dao* zurückgegangen werden:

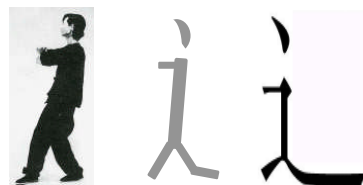
Das Schriftsymbol für *dao* 道 setzt sich nämlich aus zwei Basiszeichen der chinesischen Schrift wie folgt zusammen:

$$\begin{array}{ccccccc} \text{道} & = & \text{辵} & + & \text{首} & & \\ \text{dao} & & \text{zhuō} & & \text{shōu} & & \\ & & \text{(lies: dschwo)} & & \text{(lies: schow)} & & \end{array}$$

Solche Basissymbole, aus denen viele chinesische Zeichen zusammengesetzt sind, heißen Radikale. Die Zeichen 辵 (*zhuo*) und 首 (*shōu*) sind solche Radikale und es ist wichtig, deren Grundbedeutung zu kennen, um sich dem Begriff des *dao* 道 weiter zu nähern.

Da es im Chinesischen keine Wortarten gibt, haben viele Symbole zugleich verbale, substantivische und auch adjektivische Bedeutungen, sodaß es oft zu unterschiedlichen Übersetzungen kommt.

Das erste Grundzeichen von *dao*: 辵 (*zhuo*) symbolisiert in stilisierter Weise eine Person, die einen Schritt macht, die schreitet oder geht. Das ist die Grundbedeutung des *zhuo*-Symbols; es bezeichnet, je nach Wortart, sowohl ein (fort)-Schreiten, Gehen, Bewegen usw., als auch Schritt, Gang, Weg (auf dem man geht) und Ziel (des Weges). Insofern tritt dieses Zeichen auch als Radikal bei vielen chinesischen Symbolen auf, die eine bestimmte Bewegung oder Weg bezeichnen.



Das zweite Zeichen 首 (*shōu*) symbolisiert ein Gesicht mit Haaren. Es bedeutet ursprünglich auch Kopf und Haupt und wird auch im übertragenden Sinn als Kopf, Oberstes, Höchstes oder Wichtigstes einer Sache, also wortwörtlich als Haupt-Sache begriffen. In diesem Zusammenhang tritt dieses Kopf-Zeichen als Radikal bei vielen zusammengesetzten Symbolen auf. So bedeutet z.B. das Symbol 首都 (= *shōudu*) die Haupt-stadt.

Auf diesem Hintergrund der beiden Grundbedeutungen von 辵 (*zhuo*) und 首 (*shōu*) muß das große Bedeutungsfeld des *dao*-Begriffs gesehen werden. Die Kombination *dao* 道 bedeutet also zunächst in der ganz ursprünglichen Form: Kopf und Gehen oder Haupt und Weg.

Der Kopf kann dabei im Sinne des Ausgangs oder Weisung einer (Geh)-Bewegung begriffen werden, die dann zu einem bestimmten Ziel führt. So erhält das *dao*-Teichen auch die verbale Bedeutung: weisen, (ge)leiten, führen. Dies um so mehr, wenn der Kopf insbesondere als Ausgang einer “Denkbewegung” begriffen wird, also die Bewegung des Denkens selbst, oder eine Methode des Denkens. Diese Bedeutung erinnert an den griechischen Begriff *methodos* von *meta* = nach und *hodos* = der Weg, wo die bestimmte Weise des Denkens zum Ausdruck kommt. Danach ist *dao* 道 also ursprünglich der Ausgang, Beginn oder Ursprung des Weges, den das Denken nimmt. Aber es beschränkt sich nach *Lao zi* nicht nur auf das Denken selbst, wie die folgenden Textstellen aus dem *Dao de jing* (= 道德經) zeigt (in Klammer die entsprechenden Abschnitte, die Hochzahlen geben dabei die unterschiedlichen Töne der Vokale an, siehe dazu S. 3):

a) Größe und Gesetz des *dao* (25)

you³ wu⁴ hun⁴ cheng²
xian¹ tian¹ di⁴ sheng¹
ji⁴ xi¹ liao² xi¹
du² li⁴ bu⁴ gai³
zhou¹ xing² er² bu² dai⁴
ke³ yi³ wei² tian¹ xia⁴ mu³

Es gab etwas, verworren und vollkommen,
bevor Himmel und Erde entstanden.
Lautlos und leer,
eigenständig und unwandelbar,
in sich kreisend, unerschöpflich,
man kann es den Ursprung der Welt nennen.

wu² bu⁴ zhi¹ qi² ming²
zi⁴ zhi¹ yue¹ dao⁴
qiang³ wei⁴ zhi¹ ming² yue¹ da⁴

Ich weiß seinen Namen nicht,
ich nenne es *dao*.
Muss ich es mehr noch beschreiben,
nenne ich es groß .

da⁴ yue¹ shi⁴
shi⁴ yue¹ yuan³
yuan³ yue¹ fan³
gu⁴ dao⁴ da⁴
tian¹ da⁴
di⁴ da⁴
wang² yi⁴ da⁴
yu⁴ zhong¹ you³ si⁴ da⁴
er² (ren²) wang² ju¹ qi² yi¹ yan¹
ren² fa³ di⁴
di⁴ fa³ tian¹
tian¹ fa³ dao⁴
dao⁴ fa³ zi⁴ ran³

Groß sein heißt: in allem fließend,
in allem fließend heißt: weit reichen,
weit reichen und zurückkehren.
Also: das *dao* ist groß,
der Himmel ist groß,
die Erde ist groß,
auch wahre Regierung besitzt Größe.
So gibt es im Ganzen vier bedeutsame Größen,
und wahre Regierung ist eine davon.
Menschen folgen den Gesetzen der Erde,
die Erde folgt den Gesetzen des Himmels,
der Himmel folgt den Gesetzen des *dao*,
das *dao* folgt seinen eigenen Gesetzen.

b) Evolution und Gewaltfreiheit (42)

dao⁴ sheng¹ yi¹
yi¹ sheng¹ er⁴
er⁴ sheng¹ san¹
san¹ sheng¹ wan⁴ wu⁴
wan⁴ wu⁴ fu⁴ yin¹ er² bao⁴ yang²

chong¹ qi⁴ yi³ wei² he²

ren² zhi¹ suo³ wu⁴
wei² gu¹, gua³ bu⁴ gu³
er² wang² gong¹ yi³ wei² cheng¹
gu⁴ wu⁴ huo⁴ sun³ zhi¹ er² yi⁴

huo⁴ yi⁴ zhi¹ er² sun³
ren² zhi¹ suo³ jiao⁴
wo³ yi⁴ jiao⁴ zhi¹
qiang² liang² zhe³
bu⁴ de² qi² si³
wu³ jiang¹ yi³ wei² jiao⁴ fu⁴

Das *dao* brachte die Einheit hervor,
aus der Einheit gingen die Gegensätze hervor,
aus den Gegensätzen Neues,
aus diesem Neuen schließlich alle Welt.
Alle Wesen wenden dem Dunklen den Rücken
zu und streben nach dem Licht,
die innere Lebenskraft bringt Yin und Yang in
Harmonie.

Die Menschen verabscheuen es,
verwaist, einsam und wertlos zu sein,
doch Könige und Herzöge bezeichnen sich so.
Denn es gibt Menschen, die verlieren und
dadurch gewinnen,
und solche, die gewinnen und dadurch verlieren.
Was andere schon lehrten,
lehre ich auch:
Gewalttätige
sterben keines natürlichen Todes.
Dies möchte ich zum Angelpunkt meiner Lehre
machen.

c) Rückkehr zum Nicht-Sein (40)

fan³ zhe³ dao⁴ zhi¹ dong⁴
ruo⁴ zhe³ dao⁴ zhi¹ yong⁴
tian¹ xia⁴ wan⁴ wu⁴ sheng¹ yu²
you³
you³ sheng¹ yu² wu²

Rückkehr ist die Bewegung des *dao*.
Nachgiebigkeit ist der Gebrauch des *dao*.
Alle Dinge auf der Welt entstanden aus dem
Sein,
das Sein entstand aus dem Nicht-Sein.

Allgemeiner noch als Ausgang einer Denkbewegung ist *dao* 道 der Ursprung und Fortgang der Welt selber. Dies bezeichneten die Griechen mit dem Begriff der “*archè*”, dem Ursprung; Prinzip und Wesen des Seins, den die frühen milesischen Naturphilosophen (Thales, Anaximandros und Anaximenes) im Wasser, der Luft und Unendlichen sahen. Pythagoras sah den Ursprung des Kosmos in den Zahlen.

d) *Dao* als Sinn:

Vielfach wird in der Übersetzungsliteratur der Begriff *dao* mit dem Wort Sinn übersetzt, etwa bei Richard Wilhelm. Wir haben gesehen, dass die ontologische Bedeutung des *Dao*-Begriffs vielfältig und grundsätzlich ist. Eine Einengung auf den Begriff Sinn wäre nicht vollständig. Jedoch enthält die Etymologie des Wortes Sinn ganz interessante Aspekte:

Das Wort Sinn geht sehr weit zurück auf eine indogermanische Sprachwurzel, die wohl *sent* heißt und die folgende Bedeutung hatte: eine Richtung nehmen, eine Fährte suchen, reisen. Das abgeleitete Verb *sinnen* hieß ursprünglich auch: reisen, fahren, gehen, streben, begehren und das Substantiv *Sinn* hatte so die Grundbedeutung von:

Reise, Fahrt, Gang, Weg. Daraus entwickelte sich in in unserer Sprache drei Bedeutungen des Wortes Sinn :

- a) die Fähigkeit des Organismus, Reize der Außenwelt aufzunehmen und zum Gehirn zu leiten; die Empfindungsfähigkeit; eigentlich: der (Reise)Weg von außen nach innen; die erste Bahn zu den Erkenntnissen.
- b) die Bedeutung eines Zeichens, eines Satzes oder einer Handlung; Hinweis, Verweis auf etwas, das nicht das Zeichen selbst ist; eigentlich: der Weg vom Zeichen zum Gemeinten;
- c) das Ziel, Zweck oder Ende eines Weges, ausgedrückt durch um zu oder damit . Es wird ein Ziel als erstrebenswert und wertvoll gedacht.

Dao als Sinn betont also besonders den Anteil ㄣ (*zhuo*), während der Aspekt des Hauptes 首 (*shǒu*) oder des Prinzips dabei etwas zurücktritt. In der chinesischen Philosophie ist aber die inhaltliche Frage, was als *dao* oder Prinzip ausgezeichnet wird und wie dieses zu denken sei, bis zu *Lao zi* offen. Die große Leistung des *Lao zi* ist es nun, der logischen Herausforderung des *Yi jing* und der formalistischen *dao*-Bestimmung des *Kong Fu Zi* (= Konfuzius; sprich: Kungfudse) mit einem inhaltlichen *dao* zu begegnen: *dao*, das ausgesprochen werden kann, ist nicht das eigentliche *dao*. Ein Name, der sich dafür nennen lässt, ist nicht die eigentliche Bezeichnung.

Lao zi gibt für das *dao* drei Bedeutungen an, *dao* ist:

1. Prinzip, das womit der Anfang zu machen ist. Das ist durch den aussprechbaren Namen zu bezeichnen.
2. dasjenige, was inhaltlich als Prinzip angesetzt werden soll. Und da rügt *Lao zi* den *Kong fu zi*, da dieser der Meinung war, dafür genüge eben das erstere: die Bezeichnung Prinzip .
3. die Bezeichnung für das eigentlich Unsagbare und Unaussprechliche: Ich kenne seine Bezeichnung nicht, aber ich nenne es *dao* .

Eine Antwort der inhaltlichen Art für das *dao* ist im *Yi Jing*, dem Buch der Wandlungen, enthalten: Es muß dasjenige sein, aus dessen Einheit die Zweiheit nämlich *yin* und *yang* hervorgehen, nämlich all das, was *yin* und *yang*, - Irdisches und Himmlisches, Dunkles und Helles, Weibliches und Männliches - als Einheit umfaßt und durchdringt. Diese Einheit ist das *tai ji* (sprich: tai dchi), das große Gesamtheit, das Absolute, das Unendliche, das Ursein selbst, dessen letzter Urgrund das *dao* ist.

3.6 *Tai ji* – Das höchste Sein

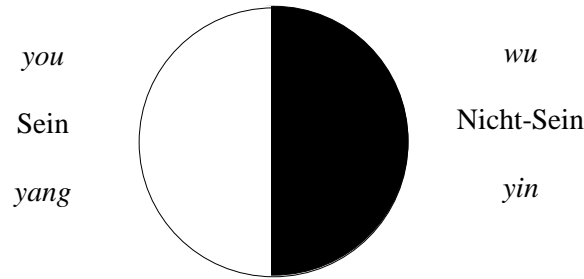
Der Anfang und Beginn aller Dinge ist im Chinesischen das *wu ji* : 舞 极 (= Gipfelpunkt des Nicht-Seins) Es zeichnet sich dadurch aus, daß alle Urenergie durch einen Kreis, der zugleich voll und leer ist, dargestellt wird. *Lao zi* schrieb im *Dao de jing*:

„Geheimnisvoll geformt, vor Himmel und Erde ... ist es die Mutter der Zehntausend Dinge.“

Die übergreifende Einheit von *dao*, *yin* und *yang* ist das *tai ji* (太极 , wörtlich: der höchste Gipfelpunkt). Es ist das große, absolute, das unendliche Sein.

Tai ji

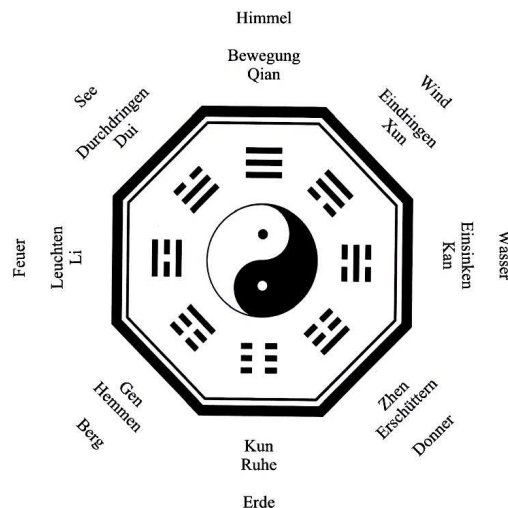
Das große, absolute, unendliche Ursein



Der Anfang der Welt, das *wu ji*, ist zugleich alles und nichts, absolute Stille und endlose Bewegung. Das Nichts ist kein Vakuum, keine Nichtexistenz im westlichen Sinn, sondern eine Manifestation der kommenden Dinge. das (Noch) Nicht-Sein. Wir nennen es Urenergie und meinen das schöpferische wahre Prinzip am Anfang der Dinge. Eizelle, bereit zu gebären und etwas in unsere Welt zu transformieren. Dies geschieht in Formen von *yin* und *yang*, die fließen und gebären die zahllosen Muster alles Seienden. Man glaubt zwei Fische zu sehen, die im Wasser miteinander und ineinander gleiten. So entsteht das bekannte chinesische *yin-yan*-Diagramm, das im chinesischen *tai ji tu* heißt. Wie kommt es zu diesem Namen und welche Beziehung besteht zwischen diesem Symbol und der bekannten meditativen Verteidigungskunst: TAI CHI?

Tai ji tu
太 极 图

Höchstes Gipfelpunkt Diagramm

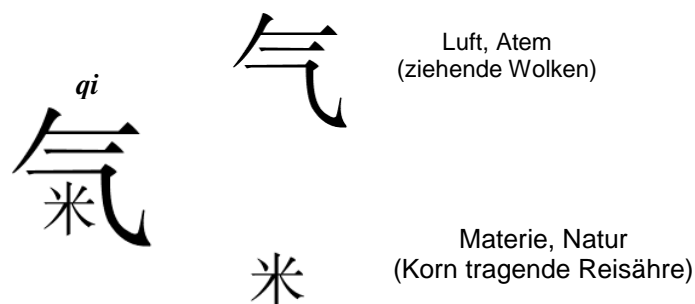


Der Zusammenhang zu der meditativen, verteidigenden Bewegungsform TAI CHI ist dadurch gegeben, dass TAI CHI in der offiziellen *pinjin*-Lautschrift eigentlich *tai ji* heißen und auch so ausgesprochen werden müsste: *tai ji* („j“ wie engl. „jeep“). Die frühere englische Schreibweise TAI CHI hat sich durchgesetzt. Aber die Sache selbst hängt aufs Engste mit dem philosophischen Begriff *tai ji* zusammen. Denn diese große kosmologische Einheit von *dao*, *yin* und *yang* soll bei der Bewegungs- bzw.

Verteidigungskunst TAI CHI auf den Menschen übertragen werden, damit er durch Meditation in der Bewegung für sich das erreicht und findet, was in der großen Natur seit je her gegeben ist: eine große, harmonische Einheit von einerseits Ursprung und Weg (*dao*) und andererseits von Sein (*you*) und Nicht-Sein (*wu*), von Körper und Geist, Ruhe und Bewegung *yin* und *yang*. Dazu braucht er die, das ganze All durchströmende Lebenskraft, Lebensenergie, das *Qi*.

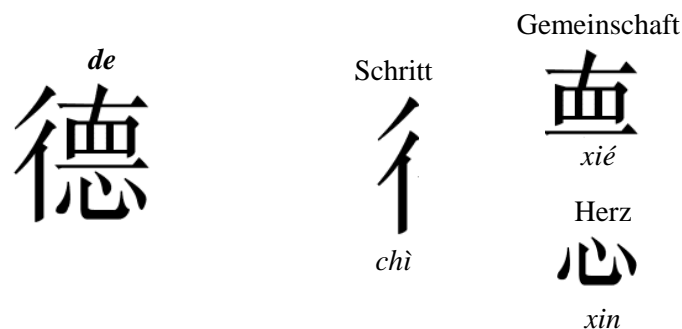
3.7 Qi - Die Lebenskraft

Das chinesische Schriftzeichen dieser kosmischen Lebenskraft *qi* (sprich: tchi) enthält zwei interessante Bestandteile, nämlich einmal das Zeichen für ziehende Wolken und zum anderen das Zeichen für eine Korn tragende Reisähre. In einer weiteren Übertragung symbolisieren die ziehenden Wolken Luft und Atem, während die Reisähre das Wachsen, die Natur, die Materie darstellt:



3.8 De - die Tugend, Moral, Ethik

Der zweite zentrale Begriff der chinesischen Philosophie heißt *de* (= 德 : gesprochen wie die beiden letzten Buchstaben im Wort “En|de”). Wir finden diesen Begriff in dem schon erwähnten Werk “*Dao de jing*” [= 道德经 : Das Buch (*jing*) vom Prinzip (*dao*) und der Tugend (*de*)]. Der Begriff *de* wird häufig mit den Wörtern “Tugend, Ethik und Moral” übersetzt; denn er steht eng im Zusammenhang mit dem Begriff der Menschlichkeit *ren* (人 gesprochen wie engl. “child|ren”). Die Menschlichkeit *ren* ist das große Thema des Philosophen *Kong fu zi* (= 孔父子: Meister Vater Kong: sprich: Kung fu dse, mit stummem e am Ende). Das chinesische Zeichen für *de* enthält aber ein Vielzahl von interessanten Aspekten:



Offenbar wird hier mit dem Schritt eine Bewegung oder Entwicklung symbolisiert, die auf eine emotionale Beziehung (Herz) zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft zielt. Zur näheren Erklärung des Begriffs *de* seien die wichtigsten Stellen aus dem Buch *dao de jing* zitiert:

a) Innere Kraft und Absichtslosigkeit (38)

shang ⁴ de ² bu ⁴ de ² shi ⁴ yi ³ you ³ de ²	Tiefste <i>de</i> wirkt unbewusst, sie ist voll innerer <i>de</i> .
xia ⁴ de ² bu ⁴ shi ¹ de ² shi ⁴ yi ³ wu ² de ²	Geringere <i>de</i> verliert sich nicht aus dem Bewusstsein, so ist sie ohne <i>de</i> .
shang ⁴ de ² wu ² wei ² er ² wu ² yi ³ wei ²	Tiefste <i>de</i> handelt nicht eingreifend und dabei handelt sie absichtslos.
xia ⁴ de ² wu ² wei ² [zhi ¹], er ² you ³ yi ³ wei ²	Geringere <i>de</i> handelt eingreifend und dabei handelt sie mit Absicht.
shang ⁴ ren ² wei ² zhi ¹ , er ² wu ² yi ³ wei ²	Hohe Menschlichkeit handelt eingreifend und dabei handelt sie absichtslos.
shang ⁴ yi ⁴ wei ² zhi ¹ er ² you ³ yi ³ wei ²	Hohe Gerechtigkeit handelt eingreifend und dabei handelt sie mit Absicht.
shang ⁴ li ³ wei ² zhi ¹ , er ² mo ⁴ zhi ¹ ying ¹	Hohe Moral handelt eingreifend, und wenn ihr keiner entgegenkommt,
ze ² rang ³ bi ⁴ er ² reng ² zhi ¹	dann krepelt sie die Ärmel auf und zwingt sich auf.
gu ⁴ shi ¹ dao ⁴ er ² hou ⁴ de ²	Daher: wer das <i>dao</i> verlor, beruft sich auf die <i>de</i> .
shi ¹ de ² er ² hou ⁴ ren ²	Wer die <i>de</i> verlor, beruft sich auf Menschlichkeit.
shi ¹ ren ² er ² hou ⁴ yi ⁴	Wer die Menschlichkeit verlor, beruft sich auf Gerechtigkeit.
shi ¹ yi ⁴ er ² hou ⁴ li ³	Wer die Gerechtigkeit verlor, beruft sich auf Moral.

Die zentralen Fragen der Ethik lauten: Was ist gut? Was soll ich tun? Im chinesischen Schriftzeichen des Begriffs “gut” oder Güte steckt ein bemerkenswertes Bild:

女子 = hao

Es wird “hao” ausgesprochen, wobei das h dem deutschen Wort das “ch” in “la|ch|en” gesprochen wird. Dieses Symbol setzt sich aus den beiden folgenden Teilsymbolen zusammen:

女	+	子
kniende Frau (<i>ni</i>)	vor	Kind (<i>zi</i>)

Damit erhalten wir sehr anschaulich eine Vorstellung von einem menschlichen Verhalten, das als “gut” begriffen wird. Hier stellt das Schriftsymbol schon die philosophische Herleitung eines der Grundbegriffe der Ethik dar. Mit anderen Worten,

wenn der Chinese das Wort *gut* schreibt oder liest, so denkt er diese Urform der Güte als eine knieende, beschützende Frau (*nü*) vor einem Kind (*zi*) stets mit.

Im Gegensatz dazu geht die Etymologie unseres Wortes “gut” auf das Indogermanische “-ghed” zurück, das soviel heißt wie tauglich, (in ein Bauegefüge) passen. Dies ist also zunächst ein deskriptiver, rein beschreibender Begriff, der erst im Lauf der Zeit zu einem ethisch-normativen heranwuchs, als man dieses Passen auf die Gesellschaft übertrug: in eine Gesellschaft hineinpassen. Das entsprechende Symbol für “passen” lautet im Chinesischen: 合适 = *heshi* und bedeutet: zusammengehen, passen.

3.9 Wu wei - Handeln durch “Nicht-Sein”

無為

Das chinesische *wu* heißt Nicht-Sein, aber nicht “Nichts” im Sinne der abendländischen Philosophie. Nicht-Sein ist ein (Noch) Nicht-Sein, das aber die Potenz des Seins enthält. *Lao Zi* hat das Nicht-Sein an vielen Beispielen klar gemacht: an einem Zimmer, dessen Wesen darin besteht, dass zwischen den Mauern ein Nicht-Sein der Mauern “existiert”, oder am Krug, der nur dadurch ein brauchbares Gefäß ist, weil innerhalb der Tonwand ein Nicht-Sein von Ton “wirkt”.

Man muss die beiden Symbole *wu* (無 = Nicht-Sein, Nicht-Haben) und *bu* (不 = nicht, kein) unterscheiden, die oft verwechselt werden. Denn *bu wei* (不為) heißt “nicht Handeln” und *wu wei* (無為) “durch Nicht-Sein handeln”, was philosophisch ein erheblicher Unterschied ist.

Oft wird der berühmte Ausspruch *wei wu wei* von *Lao zi* mit den Wörtern “Handle ohne zu handeln” übersetzt, was natürlich widersprüchlich erscheint und auch nicht korrekt übersetzt ist. Vielmehr muss es folgendermaßen übertragen werden:

„Handle durch das Handeln des Nicht-Seins“

Es geht darum, dass das künstliche, menschliche Eingreifen zurückgestellt werden soll zugunsten der Wirkung der Natur.

Die hier interessierende Gegensätzlichkeit ist nun gerade die von Handeln und Vollbringen - *wei* - und Nichthandeln bzw. Ruhen *bu wei* . Wo aber der Mensch nicht handelt, sondern ruht, da wirkt und schafft die Natur: *zi ran* (自然) aus ihrem eigenen Antagonismus von Sein und Nicht-Sein, und je nachdem, was da vorherrscht, ergibt sich *you wei* (有為 = das Sein wirkt) - oder *wu wei* (無為 = das Nicht-Sein wirkt). Da der Mensch als existierendes Lebewesen selbst zum Sein gehört, so handelt in seinem gewöhnlichen Handeln das Sein gewissenmaßen immer mit, nicht aber das Nicht-Sein. Dadurch kommt ein sozusagen ontologisches Ungleichgewicht in alle Dinge, die der Mensch anpackt. Er kann aber auch seinerseits etwas dazu tun, daß dieses Ungleichgewicht aufgehoben wird, nämlich eben dadurch, daß er auch dem Nicht-Sein Gelegenheit verschafft, sich in der Wirklichkeit Geltung zu verschaffen. Eben dies geschieht, wenn er nicht handelt *bu wei*, denn dann kommt *you wei* und *wu wei* der Natur ins Gleichgewicht. Dies zu wissen, zu berücksichtigen und zur Geltung kommen zu lassen, ist der Grundgedanke der praktischen Philosophie des *Lao zi*.

Vorsicht sieht auch den rechten Augenblick des Eingreifens voraus, und dann auch die rechte Zeit für die Zurückhaltung und das Wirkenlassen des Nicht-Seins im Sein, das sich dadurch gleichsam selber aufbraucht:

„Was noch ruhig ist, lässt sich leicht ergreifen. Was noch nicht hervortritt, lässt sich leicht bedenken. Was noch zart ist, lässt sich leicht zerbrechen. Was noch klein ist, lässt sich leicht entfernen. Man muß auf das einwirken, was noch nicht da ist. Man muß ordnen, was noch nicht in Verwirrung geraten ist. Ein Baum von einem Klaffer Umfang entsteht aus einem haarfeinen Hälmlchen. Ein neun Stufen hoher Turm entsteht aus einem Häufchen Erde. Eine tausend Meilen weite Reise beginnt mit dem ersten Schritt. Wer (eingreifend) handelt, verdirbt. Wer festhält, verliert. Darum handelt der Weise (*sheng*) durch das (Noch) ‚Nicht-Sein‘.“

a) Wei wu wei (63)

wei² wu² wei²
shi⁴ wu² shi⁴
wei⁴ wu² wei⁴
da⁴ xiao³ duo¹ shao³
bao⁴ yuan⁴ yi³ de²
tu² nan² yu² qi² yi⁴
wei² da⁴ yu² qi² xi⁴
tian¹ xia⁴ nan² shi⁴
bi⁴ zuo⁴ yu² yi⁴
tian¹ xia⁴ da⁴ shi⁴
bi⁴ zuo⁴ yu² xi⁴
shi⁴ yi³ sheng⁴ ren²
zhong¹ bu⁴ wei² da⁴
gu⁴ neng² cheng² qi² da⁴
fu¹ qing¹ nuo⁴ bi⁴ gua³ xin⁴

duo¹ yi⁴ bi⁴ duo¹ nan²

shi⁴ yi³ sheng⁴ ren²
you² nan² zhi¹
gu⁴ zhong¹ wu² nan² yi³

Handle durch das Handeln des Nicht-Seins,
sei tätig ohne Mühe,
Handle durch das Handeln des Nicht-Seins,,
Finde Größe im Kleinen (Viel in Wenigem),
Erwidere Hass mit De.
Plane Schwieriges, wenn es noch leicht ist,
Tue Großes, wenn es noch klein ist.
Die schwierige Dinge in dieser Welt
entstehen notwendig aus Einfachem,
die großen Dinge in dieser Welt
entstehen notwendig aus Kleinem.
Darum der Weise:
gerade weil er nichts Großes tun will,
kann er deshalb seine Größe vollenden.
Wer leichthin verspricht, erntet gewiss wenig
Glauben,
wer vieles zu leicht nimmt, erntet gewiss viele
Schwierigkeiten.
Darum der Weise:
er betrachtet alles als schwerwiegend,
deshalb hat er bis zuletzt keine Schwierigkeiten.

b) Kostbares *wu-wei* (43)

tian ¹ xia ⁴ zhi ¹ zhi ⁴ rou ² chi ¹ cheng ³ tian ¹ xia ⁴ zhi ¹ zhi ⁴ jian ¹ wu ² you ³ ru ⁴ wu ² jian ⁴	Das Allerweichste auf Erden überwindet das Allerhärteste auf Erden. Sein und Nicht-Sein durchdringen einander ohne Zwischenraum!
wu ³ shi ⁴ yi ³ zhi ¹ wu ² wei ² zhi ¹ you ³ yi ⁴ bu ⁴ yan ² zhi ¹ jiao ⁴ wu ² wei ² zhi ¹ yi ⁴ tian ¹ xia ⁴ xi ¹ ji ² zhi ¹	Daher weiß ich: Handeln ohne einzugreifen ist vorteilhaft. Ohne Worte zu lehren und der Vorteil des Handelns ohne einzugreifen: nur wenige auf der Welt erreichen es.

c) Selbsterkenntnis und Langlebigkeit (33)

zhi ¹ ren ² zhe ³ zhi ⁴ zi ⁴ zhi ¹ zhe ³ ming ² sheng ⁴ ren ² zhe ³ you ³ li ⁴ zi ⁴ sheng ⁴ zhe ³ qiang ² zhi ¹ zu ² zhe ³ fu ⁴ qiang ² xing ² zhe ³ (you ³) zhi ⁴ bu ⁴ shi ¹ qi ² suo ³ zhe ³ jiu ³ si ³ er ² bu ⁴ wang ² zhe ³ shou ⁴	Wer andere kennt, ist klug, wer sich selbst erkennt, besitzt Einsicht. Wer andere bezwingt, zeigt Kräfte, wer sich selbst überwindet, zeigt innere Stärke. Genügsamkeit kennen macht reich. Wer in seinem Handeln beständig ist, zeigt Zielkraft. Wer seine Mitte nicht verliert, ist von Dauer. Wer stirbt, doch unvergessen bleibt, lebt lange.
---	--

d) Illusion und Erkenntnis (71)

zhi ¹ bu ⁴ zhi ¹ shang ⁴ bu ⁴ zhi ¹ zhi ¹ bing ⁴ fu ¹ wei ² bing ⁴ bing ⁴ shi ⁴ yi ³ bu ² bing ⁴ sheng ⁴ ren ² bu ² bing ⁴ yi ³ qi ² bing ⁴ bing ⁴ shi ⁴ yi ³ bu ² bing ⁴	Wissen des Nicht-Wissens ist das höchste. Nicht-Wissens des Wissen ist ein Leiden. Nur wenn man das Leiden als solche erkennt, ist man dadurch frei vom Leiden. Der Weise leidet nicht daran, da er das Leiden als solches durchschaut, darum ist er frei von Leiden.
---	---

3.10 Die fünf Elemente

<i>mu</i>	Holz	木
<i>huo</i>	Feuer	火
<i>tu</i>	Erde	土
<i>jin</i>	Metall	金
<i>shui</i>	Wasser	水

3.11 *shui* - Das Wasser

a) Wasser als Vorbild für menschliches Handeln (78)

tian ¹ xia ⁴ mo ⁴ rou ² ruo ⁴ yu ² shui ³	Nichts auf der Welt ist nachgiebiger und weicher als das Wasser.
er ² gong ¹ jian ¹ qiang ² zhe ³ mo ⁴ zhi ¹ neng ² sheng ⁴ (yi ³) qi ² wu ² yi ³ yi ⁴ zhi ¹ ruo ⁴ zhi ¹ sheng ⁴ qiang ² rou ² zhi ¹ sheng ⁴ gang ¹	Und dennoch: im Angriff auf Starres und Festes ist nichts (so wie es) imstande, es zu bezwingen, da es nichts gibt, wodurch es verwandelt wird. Das Sanfte besiegt das Starke, Nachgiebigkeit bezwingt Unnachgiebigkeit.
tian ¹ xia ⁴ mo ⁴ bu ⁴ zhi ¹ mo ⁴ neng ² xing ²	Niemand auf der Welt, der das nicht wüsste, doch niemand handelt so.

b) Konkurrenzlose Anpassungsfähigkeit (8)

shang ⁴ shan ⁴ ruo ⁴ shui ³ shui ³ shan ⁴ li ⁴ wan ⁴ wu ⁴ er ² bu ⁴ zheng ¹ chu ³ zhong ⁴ ren ² zhi ¹ suo ³ e ⁴ gu ⁴ ji ¹ yu ² dao ⁴ ju ¹ shan ⁴ di ⁴	Höchste Werte gleichen dem Wasser: Das Wasser versteht es, ohne Wettstreit allen nützlich zu sein. Es weilt auch an Orten, die jeder meidet daher steht es dem <i>dao</i> nah. Der Wert einer Wohnstätte zeigt sich im rechten Ort,
xin ¹ shan ⁴ yuan ¹ yu ² shan ⁴ ren ²	des Gemüts in der Tiefe, des Miteinander in der Mitmenschlichkeit,
yan ² shan ⁴ xin ⁴ zheng ⁴ shan ⁴ zhi ⁴ shi ⁴ shan ⁴ neng ² dong ⁴ shan ⁴ shi ²	der Wert des Gesprächs in der Aufrichtigkeit. Rechtes Verwalten zeigt sich im Ordnen, gutes Bewältigen im Können, fähiges Handeln in der Wahl des Zeitpunktes.

3.12 *Gong fu* - Kampfkunst

Es ist ein Kennzeichen der chinesischen Philosophie, dass sie auf das praktische Leben ausgerichtet ist. Sie thematisiert auch die Frage, wie der Mensch leben soll, um sich vor Gefahren zu schützen. Leider ist es eine Realität, dass immer wieder Menschen sich anderen Menschen gegenüber aggressiv verhalten, sie angreifen und in großem Maße auch Kriege führen. An dem Punkt wird die Philosophie praktisch und versucht, Hilfestellungen für das psychische und auch physische Verhalten in Kampfsituationen bereitzustellen.

Zum Kampf sagt Lao zi :

„Waffen sind unheilvolle Geräte und nichts für Edle. Wenn er sie schon gebrauchen muss, dann nur mit größter Vorsicht. Wenn er siegt, rühmt er sich nicht.“

„Wenn einer im Krieg siegt und alle Welt sagt “bravo”, so ist das keineswegs der Gipfel an Bravour“.

„In 100 Schlachten 100 Siege zu erringen, ist keineswegs das Größte, das Größte ist es vielmehr, ohne Kampf den Kriegswillen feindlicher Menschen verkümmern zu lassen“.

„Für den (Lebens)Kampf aber gibt es eine Strategie. Ich setze kein Wagnis in die Gewinnung der Vorherrschaft, sondern in die Sicherung des Schutzes. Ich wage nicht, einen Schritt vorzurücken, sondern einen zurückzuweichen. Das heißt vorschreiten, indem *wu* (Nicht-Sein) vorschreitet, ausweichen, indem *wu* Nicht-Sein ausweicht; Widerstand leisten, indem *wu* Nicht-Sein Widerstand leistet, Zupacken durch das *wu* Nicht-Sein als Waffe. Kein größerer Fehler, als den Gegner zu unterschätzen, dann bewirke ich, dass meine Vorbereitungen vergeblich sind. Wenn ich das beachte, werde ich mit bewaffnetem Widerstand, wenn auch mit Bedauern, siegen“.

So entstehen aus dem Daoismus heraus Verhaltensregeln zu einem möglichen, aber in jedem Fall zu vermeidenden Kampf. Daraus entwickelten sich auch praktische Bewegungsübungen, die zusammenfassend den Namen *gong fu* (功夫 = harte Arbeit; deutsche Schreibweise: Kung fu) erhielten. *Gong fu* ist der Oberbegriff für alle chinesischen Kampfkünste und ihren unterschiedlichen Ausrichtungen und Stile, wozu unter anderem auch *tai-ji-quan*, *wu-shou*, *pang-mei* und *wing-chun-quan* gehören.

3.13 Wing chun quan - Verteidigungskunst

Die acht WT-Prinzipien

I. Die Kraftsätze

1. Mach dich frei von deiner eigenen Kraft (Starrheit)!
2. Mach dich frei von der Kraft des Gegners!
3. Verwende die Kraft des Gegners gegen ihn selbst!
4. Füge zur gegnerischen Kraft deine eigene hinzu!

II. Die 4 Kampfprinzipien

1. Prinzip: Ist der Weg frei, geh nach vorne (Lauf nicht fort)!
2. Prinzip: Ist der Weg nicht frei ist, bleib kleben!
3. Prinzip: Ist die Kraft des Gegners größer als deine, gib nach (leite sie ab)!
4. Prinzip: Zieht der Gegner sich zurück, folge!

4. Die Hauptphilosophen Chinas

4.1. Konfuzius = *Kong fu zi* (551 bis 479 v.u.Z.)

Konfuzius kommt aus dem chinesischen Kleinadel und wurde im Staat Lu geboren. Sein Vater, der Befehlshaber eines Bezirks in Lu war, starb drei Jahre nach der Geburt des Konfuzius und hinterließ die Familie in Armut. Im Alter von 50 Jahren war er Magistrat von Zhongdu und im darauf folgenden Jahr Justizminister im Staat Lu. Durch seine Lehren lediglich versuchte, die Herrscher auf den rechten Pfad der Tugend zu bringen, ist indes nicht geklärt.

Die literarische Lebensleistung des Konfuzius ist die Redaktion und Überlieferung der "Fünf Klassiker".

Die *wu jing* 五经 [= fünf (klassische) Schrifttafeln], deren Ursprünge auf die Zeit vor Konfuzius zurückgehen, enthalten:

<i>Yi jing</i>	易经	Buch (Schrifttafel) der Wandlungen
<i>Shu jing</i>	书经	Buch (Schrifttafel) der Geschichte
<i>Shi jing</i>	诗经	Buch (Schrifttafel) der Lieder
<i>Yue jing</i>	乐经	Buch (Schrifttafel) der Musik
<i>Li ji</i>	礼记	Buch der Sitte.

Ferner gehört noch dazu:

Chun qiu 春秋 Frühlings - und Herbstannalen.

Seine eigene ist von seinen Schülern in den *lun ju* (论语 = die argumentativen Gespräche) festgehalten worden. Derjenige, der alle diese Tugenden in sich vereint, wird zum *jun zi* (vollkommener Edelmann). In der Politik vertritt Konfuzius eine Regierungsform der Bevormundung, wobei der Herrscher gutmütig und ehrbar und die Untertanen respektvoll und gehorsam sein sollen. Der Herrscher sollte auch, um den Menschen ein Vorbild zu sein, moralische Vollkommenheit anstreben. Was die Erziehung betrifft, vertrat Konfuzius die für die feudale Zeit bemerkenswerte Idee von einem Unterricht, der allen in gleicher Weise, ohne Klassenunterschiede zugänglich sein soll.

4.2. *Lao zi* (um 570 bis ca. 490 v. u.Z.)

Dem Mythos zufolge wurde *Lao zi* im Staate Zhou geboren und war Hofbibliothekar. Sein Familienname war Li; er erhielt später den Beinamen *Lao zi* (Alter Meister).

Angeblich hinterließ er das *Dao de jing* (Das Buch vom dao und von der Tugend) an der Grenze einem Wächter, als er China verließ, um zu einem unbekanntem Ort im Westen zu reisen. Das *Dao de jing* ist mit Abstand das meistübersetzte chinesische literarische Werk und hatte einen enormen Einfluss auf das chinesische Denken und die chinesische Kultur. Es enthält etwa 10 000 Schriftzeichen und stammt aus der Zeit um 300 v.Chr. Es könnte eine Anthologie älterer Lehren sein, wenn auch der in sich stimmige, kompakte Stil auf einen einzigen Autor hindeutet. Vieles darin ist in Reimen geschrieben, und es kann als langes philosophisches Gedicht gelesen werden. Seine Lehre besagt, dass "der Weg" (*dao*) der Welt am besten dadurch gegangen wird, dass man sich von Kategorien und Werten zugunsten einer spontanen Wahrnehmung befreit. Lao zi ist der Begründer des Daoismus, dessen Existenz allerdings historisch nicht gesichert ist. Die Verwirrung bezüglich seiner Lebensdaten ist aus dem Mythos

entstanden, dass er der Lehrer von Konfuzius gewesen sei. Falls es *Lao zi* wirklich gab, war er ein unbekannter Philosoph des 4. Jahrhunderts v. Chr., der seine Werke als die Schriften dieses legendären Weisen weitergab.

Der Weise versucht, das “Nicht-Sein” wirken zu lassen (*wu wei*) und die Dinge ihren natürlichen Lauf nehmen zu lassen. Doch war dieses Buch für einen Herrscher bestimmt, und dem weisen König wird empfohlen, das Volk einfach und passiv zu halten, so dass es die Nähe zu seiner Natur behalte.

Spätere Mythen nahmen Lao-tse in die chinesische Religion auf und machten ihn zu einer Hauptgottheit des religiösen Taoismus, die die heiligen Texte der Menschheit nahe brachte. Einige Legenden behaupteten sogar, dass er nach dem Verlassen Chinas zum Buddha wurde.

5. Der chinesische Buddhismus

(in Vorbereitung)